



Quelle

Quelle 1: Welches Europa? (19. April 1962)¹

Die Pariser Konferenz der sechs Außenminister des „Kleinen Europas“, in die diejenigen viel Vertrauen gelegt hatten, die einen definitiven *relaunch* des europäischen politischen Aufbaus erhofften, ist ohne Ergebnis zu Ende gegangen, was die Perspektive eines kurzfristigen Starts der westlichen Einheit, man weiß nicht für wie lange, in weite Ferne verschiebt. Der mühevoll erreichte Kompromiss, der in Turin zwischen De Gaulle und Fanfani erreicht worden war [und] dem Kanzler Adenauer beim Treffen mit dem Ministerpräsidenten [Fanfani, P.B.] in Cadenabbia zugestimmt hat, ist von den Belgiern und den Holländern zurückgewiesen worden, die explizit eine Vorbedingung für jedwede politische Einigung genannt haben, den Beitritt Großbritanniens zur EWG.

Man beschuldigt Belgien und Holländer, Befürworter einer supranationalen Einigung, einer ablehnenden Haltung, da diese gut wüssten, dass, wenn es ein Europa gäbe, an dem sich Großbritannien beteiligen könnte, dieses eigentlich jenes gaullistische „Vaterländer“ wäre, zumal es für England unmöglich wäre, die eigene Nationalität in einem supranationalen Organismus aufgehen zu lassen. Es ist offenkundig, dass der Belgier Spaak und der Holländer Luns sich des Widerspruchs bewusst sind und dass ihr Bestehen auf föderalen Positionen nicht so sehr auf die Einigung in einem engen institutionellen Sinne, sondern eher auf den breiten politischen Bereich zielt: sie wollen sich nicht in ein „Europa der Vaterländer“ einreihen, in dem das Duo Adenauer-De Gaulle offensichtlich die Oberhand hätte und dem sie ihre rigide Politik in der internationalen Politik aufzwingen würde.

Dies ist der Punkt, der den Bruch herbeigeführt hat: Die Forderung von Spaak und Luns, die Unterzeichnung des Vertrags zur politischen Union bis zum Beitritt Großbritanniens zum gemeinsamen Markt zu verschieben ist von den anderen vier Regierungen nicht angenommen worden und so sind die sechs Minister abgereist, ohne auch nur ein Datum für eine weitere Zusammenkunft festzulegen. Damit löst sich auch der für Juni in Rom vorgesehene Gipfel in Luft auf, wo der Vertrag über die europäische Union feierlich unterzeichnet werden sollte.

Welche Perspektiven ergeben sich nun für den alten Kontinent? Niemand ist heute in der Lage Vorhersagen zu treffen, und nur nach einem Abschluss der Verhandlungen zwischen England und der EWG wird sich die Situation, vielleicht, geklärt haben. In der Zwischenzeit muss das Hauptproblem gelöst werden, das so jäh von den Belgiern und Holländern aufgedeckt worden ist: Also nicht so sehr, ob Europa zu sechst oder zu siebt sein muss, sondern ob es sich auf den Weg des Fortschritts und der Entspannung begeben soll oder auf den des Konservatismus und des Kalten Kriegs.

Quelle 2: Die Sorge um Europa (26. April 1963)²

Nach der ersten Lesung zum deutsch-französischen Abkommen

sp- An großen, starken und auch bewegenden Worten hat es bei der ersten Lesung des deutsch-französischen Abkommens im Bundestag nicht gefehlt. Ob die Annahme des Vertrages wirklich

¹ Welches Europa?, in: *Avanti!* vom 19.04.1962. Die Übersetzung ins Deutsche stammt von Patrick Bredebach.

² Die Sorge um Europa, in: Sozialdemokratischer Pressedienst vom 26.04.1963, S. 2b.

den Rang eines säkularen Ereignisses bekommt, wird wohl dem Urteil der Geschichte überlassen bleiben müssen. Zunächst haben sich die zuständigen Ausschüsse mit dem Studium des Vertragstextes zu befassen, und es wird sehr darauf ankommen, daß der Geist dieser ersten Debatte einen alle Zweifel ausschaltenden Niederschlag in der vorgesehenen, dem Vertrag beizufügenden, seinen Unterzeichner verpflichtenden Präambel findet. Das dürfte an sich keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten. Die Bejahung der deutsch-französischen Freundschaft steht außerhalb jeder Diskussion, sie ist überdies nicht allein das Werk von de Gaulle und dem scheidenden Bundeskanzler Adenauer, die besten Geister beider Völker haben dazu vorher die Grundlage gelegt und sie fanden dabei nicht immer den Beifall ihrer Zeitgenossen. Wie wurde, um nur einen Mann zu nennen, ein August Bebel einst verleumdet, als Verräter an seiner Nation in den Schmutz gezogen, nur weil er wagte, das anzusprechen, was heute unumstrittenes Gemeingut aller guten Europäer ist.

Die Sorge um die zukünftige Entwicklung in Europa bestimmte den Tenor der Rede des Sprechers der parlamentarischen Opposition, Herbert Wehner. Wird der deutsch-französische Vertrag Hemmnis oder Anstoß für den weiteren Weg zur europäischen Einigung sein? Es gab niemanden im Bundestag, der in diesem Vertragswerk einen Selbstzweck sah, gewissermaßen eine Endstation. Die Sicherheit beider Völker ruht nicht im gegenseitigen Bündnis, mag es auch noch umfassend sein. Deutsche und Franzosen allein können nicht jenen Damm gegen den Kommunismus errichten, von dem Adenauer sprach, dazu bedarf es schon der ganzen Kraft der Atlantischen Gemeinschaft und eines Europa, das sich abwendet von jeder Art des Nationalismus.

Wiederum blieb es den sozialdemokratischen Sprechern Wehner und Birkelbach vorbehalten, die Frage nach den möglichen Auswirkungen des Vertrages auf die schon bestehenden Verträge und der aus ihnen entwickelten europäischen Gemeinschaften zu stellen – eine Frage, die den Nerv des europäischen Zusammenhalts und das Verhältnis Europas zu den Vereinigten Staaten berührt. Hier hat das zeitliche Zusammentreffen zwischen de Gaulles Nein zum Beitritt Großbritanniens zur EWG und der Verkündung des deutsch-französischen Abkommens Zweifel ausgelöst und Mißtrauen erweckt. Die so verheißungsvolle Entwicklung zu einem größeren Europa hin kam zum Stillstand, und niemand vermag heute zu sagen, wie es weiter gehen soll. Die erste Lösung zum deutsch-französischen Abkommen im Bundestag ist insofern ein Gewinn, als vor aller Welt offenbar wurde, daß nach dem Willen des deutschen Volkes die deutsch-französische Zusammenarbeit untergeordnet sein muß den höheren Zielsetzungen, wie sie durch die Römischen Verträge und durch die NATO gegeben sind. Die dafür rechtlich verbindliche Form zu finden, obliegt nun den Beratungen in den Parlamentsausschüssen.

Welches Europa? (19. April 1962) / Die Sorge um Europa (26. April 1963). In: Themenportal Europäische Geschichte (2013), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2013/Article=636>>.

Auf diese Quelle bezieht sich ein einführender und erläuternder Essay von Bredebach, Patrick: Die sozialistische und sozialdemokratische Europapolitik in Italien und der Bundesrepublik zu Beginn der 1960er-Jahre. In: Themenportal Europäische Geschichte (2013), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2013/Article=633>>.